

Die erste Runde der kollegialen Beratung für (werdende) Väter in der Wissenschaft ist abgeschlossen

– Erfahrungsbericht eines Teilnehmers-

Die kollegiale Beratung für Väter und werdende Väter wird seit letztem Jahr an der Universität Paderborn angeboten. Junge Wissenschaftler erhalten hier die Möglichkeit in einer Gruppe mit anderen Wissenschaftlern über ihre Probleme und Rollenkonflikte als Vater und Wissenschaftler zu sprechen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Andreas Fröger, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Fakultät für Kulturwissenschaften, nahm an der ersten kollegialen Beratung teil. Das Wissen darum, dass es eine besondere Herausforderung ist, den beruflichen Anforderungen im wissenschaftlichen Kontext und gleichzeitig den eigenen Ansprüchen an die Vaterrolle gerecht zu werden, motivierte ihn an der kollegialen Beratung teilzunehmen. „Ich habe schon des Öfteren den Zwiespalt zwischen meiner beruflichen Verantwortung, der Karriere und auch meiner väterlichen Verantwortung gespürt“, so Fröger, der durch einen Flyer auf das Programm aufmerksam wurde.

„Vor dem Beginn war ich sehr skeptisch, ob diese Beratung wirklich hilfreich ist“, beschreibt der Vater von zwei Töchtern seine Erwartungen an das Programm. Seine Skepsis gegenüber der kollegialen Beratung legte sich aber schnell. „Schon der Einstieg beim ersten Treffen war sehr konstruktiv“, berichtet der Dekanatsreferent. Ein Trainer für kollegiale Beratung kam aus Bielefeld, um der Gruppe die Methode näher zu bringen. „Bei der kollegialen Beratung gibt es jeweils einen Moderator und eine Person, die ein Problem thematisiert. Die anderen Teilnehmer beteiligen sich dann an der Lösung des Problems“, erläutert Andreas Fröger die Methode der kollegialen Beratung. „Nach diesem Einstieg war mir sehr schnell klar, dass die kollegiale Beratung eine hilfreiche und sehr lösungsorientierte Methode ist“ so Fröger weiter.

Als einen großen Vorteil schätzt Fröger die Heterogenität innerhalb seiner Gruppe ein. „Es waren sowohl Kulturwissenschaftler als auch Informatiker und Mathematiker in der Gruppe“, berichtet Fröger. So waren auch die Lösungsansätze, die die jeweiligen Mitglieder vorschlugen, immer aus völlig anderen Perspektiven entwickelt worden und durch die jeweilige Disziplin geprägt. Eine weitere positive Erfahrung war, dass man mit seinen Problemen nicht alleine ist und andere die gleichen Probleme zu bewältigen haben.

Schwierig hingegen sei die Terminfindung gewesen. Auch sei es zu Beginn schwierig gewesen sich den anderen fremden Vätern offen anzuvertrauen. „Am Anfang haben wir uns gar nicht mit unseren echten Problemen beschäftigt“, erinnert sich Fröger. Erst später konnten die Väter diese Hürde überspringen, sich der Gruppe offen anvertrauen und Probleme gemeinsam lösen. Seine Gruppe bleibt sogar trotz der Beendigung des Programms weiter bestehen.

Weiterempfehlen würde er die kollegiale Beratung jederzeit. Andreas Fröger fände es auch interessant, eine kollegiale Beratung für beide Geschlechter anzubieten. „Rollenkonflikte werden dann vielleicht stärker thematisiert. Andererseits könnte das Problem der anfänglich fehlenden Offenheit gegenüber den anderen Teilnehmern dadurch verstärkt werden“, überlegt Fröger. Bislang

ist eine kollegiale Beratung für beide Geschlechter noch nicht geplant. Eine kollegiale Beratung für Mütter und werdende Mütter in der Wissenschaft ist zurzeit in der Umsetzungsphase.